

Erfahrungsbericht

Auslandssemester

Presbyterian College in Clinton, SC, USA

Fall Term 2017

August – Dezember

Daniel Yalu, St.-ID 952002 – International Management

1. Vorbereitung
2. Das College
3. Student Life
4. Academic Life
5. Fazit

1. Vorbereitung

Oktober 2016 stand es fest. Ich kann für das Auslandssemester planen. Nach der Pre-Application an der HS-Augsburg bekam ich einen Platz am Presbyterian College in den USA.

Vieles wurde vorab benötigt, ein „financial form“, um zu zeigen, dass man sich auch wirklich das Semester leisten kann, ein „medical form“ vom Hausarzt, Auslandsreisekrankenversicherung und natürlich das Visum. Hinzu kommt, dass man sich vorab für die Kurse, die man besuchen will einschreiben muss. Dies haben wir alle getan, schlussendlich änderte sich vor Ort aber so gut wie alles, Kurse waren nicht verfügbar oder überfüllt, nach Absprache mit Herrn Frantzke hat die neue Auswahl aber super gepasst und der erste Schock war verdaut.

Grundsätzlich ist das Auslandssemester relativ teuer wie man an der unteren Aufzählung sehen kann, aber für amerikanische Verhältnisse noch günstig und mit Auslands-BAföG gut zu finanzieren.

Studiengebühren:	\$ 4.600
Zimmer im Dorm:	\$ 2.500
Mealplan:	\$ 2.650
Internat. Student + Technology Fee	\$ 625
Visum	\$ 380
Versicherung	\$ 340
Hin-und Rückflug	\$ 1.400
Total:	\$12.495

2. Das College

Der Campus ist wirklich schön gestaltet und bietet viel „grün“, ebenso wie einen kleinen Teich. Die Gebäude sehen alle ziemlich ähnlich aus, viel rot, viele Säulen und große Eingänge.

Bezüglich der Unterbringung waren mein Mitbewohner und ich in der Georgia Hall untergebracht, insgesamt gibt es vier Dorms (Georgia, Carol International House, Barons und Grotnes). Georgia war laut den Mitarbeitern des International Office das Beste, da vor kurzem renoviert. Viel davon haben wir aber ehrlich gesagt nicht gesehen, die relativ kleinen Zimmer waren einfach eingerichtet mit zwei Betten, zwei Schreibtischen und Stühlen, zwei Schränken und zwei Kommoden. Hinzu kam etwas, das uns anfangs wirklich geschockt hat, das Bad wird mit den Bewohnern des Nebenzimmers („sweetmates“) geteilt. Nach kurzer Eingewöhnung ist aber auch dies kein Problem. Immerhin gab es von Anfang an (im Gegensatz zu anderen Partnerhochschulen wie von Mitkommilitonen mitbekommen) tadelloses Wifi. Zusätzlich kann man in der Bibliothek jederzeit kostenlos etwas drucken.

Hungern muss man auf dem Campus ebenfalls nicht. Es gibt die Greenville Dining Hall (GDH) und Springs Food Court. Dreimal täglich (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) kann man sich am Buffet im GHD etwas zu essen holen. Zunehmen wird man nicht unbedingt, denn auch Gesundes wird angeboten. Und wer zwischendurch etwas haben will, kann auch jederzeit in Springs Kraft tanken (Mexican Grill, ein kleiner Kiosk, Boar's und Starbucks).

3. Student Life

Die Stadt Clinton ist wirklich klein und bis auf ein paar Fastfood-Restaurants, kleinen Einkaufsmärkten gibt es dort nicht wirklich viel zu sehen. Die nächstgrößere Stadt mit Greenville liegt ca. 45 Autominuten entfernt. Generell gilt in den USA: Ohne Auto ist man wirklich aufgeschmissen, also falls mal etwas benötigt wird, den International Buddy (wenn man sich vorab einen gewünscht hat) fragen. Meist haben diese Zeit und fahren einen so gut wie überall hin. Für Reisen empfiehlt es sich ein Auto zu mieten, da man im großen Amerika sonst kaum weiterkommt (von Flügen mal abgesehen). Am Campus selbst kann man ziemlich viel Sport treiben. Ich war so gut wie täglich im Fitness und anschließend noch Basketball spielen, so lernt man auch schnell Leute unabhängig von den Exchange Studenten kennen. Auf Parties konnte man freitags und samstags gehen, wenn die sogenannten Frats (Fraternities) öffneten. Allerdings feiern die Amerikaner, vor allem zeitlich, anders, um 22 Uhr wird begonnen und die Frats schließen bereits um 2 Uhr.

Das OIP (Office of International Programs) organisierte für uns auch immer wieder kleine Kurzreisen wie beispielsweise nach Charleston oder Greenville oder an den Greenwood Lake für relativ wenig Geld. Größere Reisen wie im Fall-Break oder an Thanksgiving wurden von uns selbst organisiert.

4. Academic Life

Grundsätzlich unterscheidet sich das Studieren in den Staaten komplett zu dem, was wir kennen. Anwesenheit ist immer Pflicht, es sind nur wenige Fehltage erlaubt. Es gibt nicht nur eine Klausur am Ende des Semesters. Nein, während dem Semester wird durchgehend etwas getan, Präsentationen, Tests, Assignments. Man hat so gut wie täglich etwas zu tun und wöchentlich Tests (meist zu 80% Multiple Choice und 20% offen), aber wer dranbleibt, gewöhnt sich schnell daran und bringt auch wirklich gute Noten mit. Die Dauer des Unterrichts pro Fach war mit 50 Minuten, manchmal auch dem Doppelten, wirklich gut zu ertragen und man hat dennoch viel Freizeit gehabt. Anders als in Deutschland kann man sich die Bücher nicht kostenlos ausleihen. Selbst für das Leihen können hohe Gebühren entstehen. Man kann natürlich auch Bücher kaufen und diese am Ende des Semesters wieder versuchen zu verkaufen. Mit ca. \$150 an Gebühren bin ich aber noch verhältnismäßig günstig weggekommen.

5. Fazit

Die vier Monate in den USA sind wirklich wie im Flug vergangen. Es war mit die beste Zeit bisher und ich habe Freunde fürs Leben gewonnen. Wer will, kann natürlich auch ein weiteres Semester anhängen. Erneut sei gesagt, dass man sich am besten mit seinen „Leuten“ zusammenschließt und größere Reisen plant (sei es per Flieger oder Auto). So konnten wir neben den kleineren Orten wie Greenville, Greenwood, Asheville auch wirkliche Großstädte wie Miami, Chicago, Washington und New York für relativ günstiges Geld sehen.